

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Halbeiter für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Der achteitigen Wochenbeilage
Mittels des Sonntagsblatts.
Anschluß für Drahtnachrichten:
Hachenburg, Fernruf Nr. 72

185
Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 10. August 1916.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

An der ganzen Front vom Fourreau-Walde
bis zum Thaumont- und Fleury-Abchnitt abgewiesen.
— Im Thaumont- und Fleury-Abchnitt abgewiesen.
— Im Thaumont- und Fleury-Abchnitt abgewiesen.
— Im Thaumont- und Fleury-Abchnitt abgewiesen.

Über den Parteien.

In München hat sich in diesen Tagen ein bemerkens-
werter Vorgang abgespielt. Mehrere Männer mit weit
bekannten Namen, aber ohne andere Legitimation
als die des Vertrauens eines Kreises vaterländisch
gesinnter Bürger, haben und erhalten die Erlaubnis,
dem kaiserlichen Hofe ihre Sorgen und Bedenken über
die gegenwärtige Lage des Reiches vorzutragen zu dürfen.
Diese empfangen die Herren in Gegenwart des
Kaisers und des Reichspräsidenten, hörte bereit-
willig zu, als sie ihm ihr Herz ausschütteten, und entließ
sie mit der eindringlichen Mahnung zu rückhaltlosem Ver-
trauen in die Amt- und Geschäftsführung der leitenden
Männer sowie zur Erhaltung der unbedingt not-
wendigen Einmütigkeit in der Stimmung des Volkes.
Der gleiche Vorgang wird jetzt vom Hoflager der ver-
storbenen Kaiserin gemeldet. In Ungarn hat sich
ebenfalls eine Gruppe namhafter Politiker von der
Rechts- und der Linken abgespalten und eine Oppositionsstellung
gegen die Regierung eingenommen.
In der Öffentlichkeit hat die Herren können sich
in der Öffentlichkeit mit der größten Zurückhaltung
äußern, weil ihr unantastbarer Patriotismus ihnen
jede weitgehende Rücksicht zwingender Art auferlegt.
In München sind nun Graf Apponyi und Stephan
Tisza in je einständiger Privataudienz vom Kaiser
und der kaiserlichen Hofe empfangen worden. Sie durften
den kaiserlichen Hofe ihre Sorgen und Bedenken über
die gegenwärtige Lage des Reiches vorzutragen zu dürfen.
Diese empfangen die Herren in Gegenwart des
Kaisers und des Reichspräsidenten, hörte bereit-
willig zu, als sie ihm ihr Herz ausschütteten, und entließ
sie mit der eindringlichen Mahnung zu rückhaltlosem Ver-
trauen in die Amt- und Geschäftsführung der leitenden
Männer sowie zur Erhaltung der unbedingt not-
wendigen Einmütigkeit in der Stimmung des Volkes.

Die Gleichzeitigkeit dieser Empfänge in München und
in Wien ist natürlich nur ein zufälliges Ereignis.
In innerem Zusammenhang zwischen ihnen mag jedoch in
den gegenwärtigen Verhältnissen begründet sein. Die unvorhergesehene
Lage des Krieges läßt insbesondere die Nachdenklichkeit im
Land nicht zur Ruhe kommen. Immer wieder legen sie
die Frage vor, ob wir auf dem rechten Wege sind und
wenn nicht, wie es sich nur irgend erscheinend Herr
zu machen. In angestrengter Gedankenarbeit suchen sie
nach neuen Methoden des Kampfes, die den endgültigen Sieg
zu führen könnten, und ihre patriotische Sorge treibt
sie dazu, die maßgebenden Stellen von der Richtigkeit
der Anschauungen überzeugen zu wollen. Aber die
Herrschaft kann ihnen, so lange die Kriegslage keine
entscheidende und als endgültig zu betrachtende Wendung
genommen hat, für ihre Auseinandersetzungen nicht unbe-
dingt frei gegeben werden. Dadurch entstehen Vermutungen,
die Gemüter erhitzen, und was nicht vor allem
gefragt werden kann, das sucht durch allerhand dunkle
Behauptungen zu finden. Nicht zum Besten der
Lage, die dem ganzen Volke in gleicher Weise am Herzen
liegt, und sicherlich auch nicht im Sinne der vaterländisch
gesinnten Männer, denen die Führung in dieser
Bewegung anvertraut ist. Man hat wiederholt versucht, in
öffentlichen Aussprachen zu einer Verständigung zu ge-
hen; der Erfolg war aber nur vorübergehender Natur. Die
Männer von München und Schönbrunn zeigen einen Weg,
der vielleicht dauernde Beruhigung schaffen kann. Wenn
man sich nicht in Deutschland der Träger der Krone
den Parteien; und handelt es sich hier auch gar nicht
um Parteienfragen, so hat doch nun einmal der Gang der
öffentlichen Erörterungen Parteifragen und -hoffnungen
in die Debatten hineingetragen und dadurch wesentlich zu
der Verunsicherung beigetragen. Das Vertrauen zu dieser
oder jener führenden Persönlichkeit kann, mit Recht oder
Unrecht, in Frage gestellt werden. Der Träger der Krone
kann den Streit der Parteien nicht berühren, jetzt
mehr als je, da wir uns alle völlig einig wissen in
den unbedingten Forderungen an Kaiser und Reich, da wir
uns auf Tod und Leben mit ihm verbunden fühlen.
In wenigen Wochen wird der Reichstag seine Arbeiten
wieder aufnehmen. Es wäre ein Segen, wenn bis dahin
die Parteien, die aus den bekannten U-Boot- und

Kriegszielerörterungen zurückgeblieben sein mag, aus
den Gemütern verbannt werden könnte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Nordd. Allg. Zeitung beschäftigt sich nochmals
mit den falschen Darstellungen des englischen Minister-
präsidenten Asquith über die Vorgeschichte des Krieges.
Stellt fest, daß Asquith geradezu erschütternde Geschichts-
fälschungen vertritt, weist nach, wie die deutschen Friedens-
bemühungen zum Trotz die englische Politik sich eng mit
Frankreich und Rußland zum Überfall auf Deutschland
verbündete und kommt schließlich auf die Rolle Englands
gegenüber Belgien. Deutschland hatte, sagt das halbamt-
liche Blatt, im Interesse Belgiens selbst auch alle An-
zeichen für dessen Heimegeen nach Belgien, den auf-
richtigen Wunsch, diesem Lande die Leiden des Krieges er-
sparen zu können. Die Rolle Englands dagegen bestand
darin, daß es das schon lange ungarne Belgien im eng-
lischen Interesse zwar zum Widerstand aufgereizt, auf die
erhoffte Unterstützung aber vergeblich hat warten lassen.
Herr Asquith mag heute noch so laut von dem englischen
Willensherren sprechen; niemand glaubt ihm, daß England
es um Belgiens willen aufgestellt hat. Man kann Herrn
Asquith nur raten, sich in Belgien selbst zu erkundigen;
dann wird er erfahren, wie man in dem von England ins
Unglück gestürzten Land heute über den vermeintlichen
Schutzherrn denkt.

+ In einer Unterredung mit einem Budapest-Jour-
nalisten äußerte sich Unterstaatssekretär Zimmermann
über die Friedensmöglichkeiten. Der Unterstaats-
sekretär sagte zu dem ungarischen Zeitungsvertreter
u. a.: Soviel kann ich Ihnen sagen, daß wir in
keinem Stadium des Krieges mit fremden Staats-
männern über Friedensbedingungen verhandelt haben. Im
Bewußtsein unserer Stärke und auf Grund unserer Erfolge
haben wir aber mehrmals unsere Bereitwilligkeit erklärt,
in Friedensverhandlungen einzutreten, das ist ja allgemein
bekannt. Bekannt ist auch, daß die Entente unter englischem
Druck eine gleiche Bereitwilligkeit nicht gezeigt hat...
Wir haben die feste Überzeugung, daß die eiserne deutsche
Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist, und daß uns
im Osten noch neue Erfolge erwarten... Die Zentral-
mächte haben durch ihre Siege gezeigt, daß sie die Be-
herrscher der Kriegslage sind, und es ist Sache ihrer
Feinde, daß sie mit törichten Redensarten, wie Aus-
bungen oder Blockade, den Krieg nicht überflüssigerweise
noch in die Länge ziehen.

+ Der Bundesrat verhandelte über die Einführung
einer Reichsfleischkarte. Als Tag der Einführung wurde
der 2. Oktober vorgeschlagen, jedoch sind feststehende Be-
schlüsse noch nicht gefaßt worden, da die Frage, wie weit
Wild und Geflügel in die Fleischkarte einbezogen werden
sollen, noch nicht vollständig geklärt ist.

Frankreich.

* Bei der Tagung des Nationalrats der sozialistischen
Partei Frankreichs, welche die offene Spaltung der fran-
zösischen Sozialdemokratie brachte, wurde das Ergebnis
der für die Fortführung des Krieges im Sinne der jetzigen
Machtverhältnisse sich ausprechenden Resolution von der weit
über ein Drittel betragenden Minderheit mit großem Lärm
angenommen. Die Anhänger der Minderheit weigerten
sich, an der abschließenden Abstimmung über die Resolution
teilzunehmen und verließen unter Abfingern der Inter-
nationale den Saal. Der Abgeordnete Deguise sprach für
ein Mißtrauensvotum an die Regierung, nachdem man seit
der Geheimfälschung wisse, was man von Charleroi und
Verdun denken müsse. Bresson, ebenfalls von der
Minderheit, spielte auf die russischen Greuelthaten in Ost-
preußen und Galizien an. Man hat uns versichert, sagte
er, der Sieg sei nahe, aber heute muß man die Lage an-
sehen, wie sie ist. Wir wollen alle Mittel anwenden, die
uns bieten, um möglichst schnell dem Kriege ein Ende
zu machen. Wenn die Erklärungen des deutschen Reichs-
kanzlers nicht sehr klar sind, so sind es die der anderen
Regierungen auch nicht viel mehr. Wir müssen unsere Re-
gierung durch eine parlamentarische Interpellation nötigen,
sich über die Kriegsziele auszusprechen. — Die Veröffent-
lichung der Minderheitsresolution ist den französischen
Zeitungen von der Zensur verboten worden.

Rußland.

* Großes Aufsehen erregt in Rußland die Aufdeckung
kolossaler Unterschlagungen im Heiligen Synod, der
höchsten Kirchenbehörde des Zarenreiches. Der frühere
Oberprokurator Sabler hat von 60 Millionen Rubel, die
für den Ankauf von Kirchenland-Wäsch bestimmt waren,
nicht weniger als 59 Millionen veruntreut. Seine Mit-
schuldigen sind noch nicht ermittelt.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 9. Aug. Das ungarische Abgeordneten-
haus tritt heute nach mehr als dreiwöchiger Pause wieder
zusammen. Man erwartet, daß Ministerpräsident Tisza sich
auch diesmal über die Kriegslage äußern wird.

Konstantinopel, 9. Aug. Im Amtsblatt wird eine Ge-
setzesverordnung veröffentlicht, wodurch das Finanzministerium

ermächtigt wird, bei der deutschen Regierung einen Vorschlag
von 25 Millionen Pfund aufzunehmen.

Konstantinopel, 9. Aug. Den Blättern zufolge hat das
Kriegsministerium beschlossen, den Betrieb der Rüstwerke von
M. Raja Kasamuni selbst zu übernehmen. Das Ers. soll nach
Österreich-Ungarn und Deutschland ausgeführt werden.

Rom, 9. Aug. Das italienische Marineministerium hat zu
Propagandazwecken ein eigenes Presseamt eingerichtet.

London, 9. Aug. Das Unterhaus hat ein von Lord
George eingebrachtes Gesetz angenommen, durch das eine ge-
mischte Militär- und Zivilkommission eingesetzt wird, um die
im Kriegssamt herrschenden Mängel zu untersuchen.

London, 9. Aug. Der Präsident des Unterrichtsamts
Genderson ist zurückgetreten, da es ihm unmöglich ist, die
Pflichten eines Unterrichtsministers und seine mit der Arbeiter-
partei zusammenhängenden Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen.

London, 9. Aug. Bertram Russell, Professor der Logik
am Trinity-College in Cambridge, wurde wegen einer politi-
schen Schrift vom Universitätskollegium entlassen. In
der „Nation“ protestieren zwei frühere Studenten der Trinity
gegen diese Entlassung.

Der Krieg.

In dem üblichen Monatsbericht über die Ergebnisse
des Luftkrieges an der Westfront spricht sich von neuem
die große Überlegenheit unserer tapferen Flieger über ihre
Gegner aus. 81 feindliche Flugzeuge fielen ihnen zur
Beute, während auf deutscher Seite nur ein Verlust von
19 zu beklagen war. Das sind Bittern von überzeugender
Wirkung! Im Westen ist der mit starken Kräften angelegte
Generalschritt unserer Feinde von neuem gebrochen worden,
im Osten branden zwar immer noch die russischen Angriffs-
wellen, fluten aber unter dem deutschen und österreichischen
Gegendruck unerschütterlich wieder zurück.

Im Juli 81 feindliche Flugzeuge verloren.
Englisch-französische und russische Angriffe blutig
zusammengebrochen.

Großes Hauptquartier, 9. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und
Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front
vom Fourreau-Walde bis zur Somme sind gebrochen.
Die Engländer liehen 10 Offiziere, 374 Mann an unver-
wundeten Gefangenen in unserer Hand und böhsten sechs
Maschinengewehre ein; sie hatten schwere blutige Verluste.
Obwohl sie scheiterte ein heute nach aus der Linie Ovillers-
Bazentin le Petit vorgetragener starker englischer Angriff.
— Rechts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehr-
mals im Thaumont- und Fleury-Abchnitt, im Chapire- und
Bergwald an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner
unserem Feuer und an verschiedenen Stellen unseren
Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand ge-
fallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.
— Ergebnis der Luftkämpfe im Juli: Deutscher Verlust:
im Luftkampf 17 Flugzeuge, durch Abschuss von der Erde
1 Flugzeug, vermißt 1 Flugzeug, im ganzen 19 Flug-
zeuge; französischer und englischer Verlust: im Luftkampf
59 Flugzeuge, durch Abschuss von der Erde 15 Flugzeuge,
durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien
6 Flugzeuge, bei Landungen zwecks Aussehen von Spionen
1 Flugzeug, im ganzen 81 Flugzeuge, von denen 48 in
unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
An der Nordspitze von Kurland fügten wir heute früh
durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedo-
boote, Dampfer und Segler schweren Schaden an und ver-
trieben sie dadurch. — Russische Übergangsversuche östlich
von Friedland wurden vereitelt. Stärkere Patrouillen
zwischen Wiszniew- und Narocz-See abgewiesen. —
An der Serwetsch- und Schischara-Front verhärtete
sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der
Gegend von Strobowa sind gescheitert. — Mit sehr
starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am
Stochod wieder auf. Zu vielen Male sind ihre Angriffs-
wellen südlich von Stochod, im Stochodbogen östlich von
Kowel und nördlich von Rysien im Artillerie-, Infanterie-
und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgestoßen. In schwerem
Nachtkampf mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben
unsere Truppen bei Kuchary und Borsaja Wolska (nord-
östlich der Bahn Kowel-Luck) Sieger. Die Kämpfe west-
lich von Luck sind zu unseren Gunsten entschieden. Durch
entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen
sind verlorene Teile der Stellung östlich von Szelow
refilllos wiedergewonnen; 350 Gefangene sind eingebracht
und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschall-Leutnants Erzherzog
Karl. Die Zahl der südlich von Balocz gemachten Ge-
fangenen ist auf 12 Offiziere, 968 Mann gestiegen. —
Südlich des Dnjestr sind die verbündeten Truppen über
die Linie Ryzniow-Lyskmenica-Ditunia zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Wien, 9. August. Nach dem heutigen Heeresbericht bildet das Borgelände am Stochodnie ein großes russisches Leichenfeld. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe im Raume von Görz fort. Gestern erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt.

Neuer Luftangriff auf Englands Küste.

(Amtlich.) Berlin, 9. August.

Mehrere unserer Marinefliegergeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinefliegerpunkte der Ostküste und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengrafschaften von Northumberland herunter bis nach Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt. Der Erfolg war an allen Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Effen und Benzolfabriken bei Middlesborough sehr starke Explosionen und große Brände in den Gasenanlagen von Guss und Hartlepool und den Werftanlagen am Tyne sehr gute Spreng- und Brandwirkung festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei Whitby und den Bahnanlagen bei Kings Lynn wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seestreitkräfte unbeschädigt zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Unsere A-Boote am Werk.

(Amtlich.) WTB., Berlin, 9. August.

In der Zeit vom 31. Juli bis 5. August hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee 13 englische Fischdampfer und einen englischen Regierungsfischdampfer versenkt.

Aus London wird gemeldet: Der griechische Dampfer „Achilleus“ wurde am 5. August um 1 Uhr nachmittags auf der Höhe von Kap Vagur von einem Unterseeboot versenkt. Ferner glaubt man, daß der britische Dampfer „Tribent“ versenkt worden ist. Wie aus Stockholm berichtet wird, ist bei dem Feuereschiff Simgrund eine dänische Brig von einem deutschen U-Boot versenkt worden. — Der dänische Dampfer „Mum“, der zurzeit regelmäßige Fahrten zwischen Christiania, Frederikshavn und Kopenhagen ausführt, wurde von einem deutschen Kriegsschiff im Kattegat aufgebracht und südwärts geführt.

Englands Raub an den Neutralen.

In Christiania traf aus London der norwegische Dampfer „Winstre“ ein. Die Engländer beschlagnahmten von seiner Ladung größere Posten Jute und Bergleinwand, die für schwedische und norwegische Küsten bestimmt waren. Die Hauptladung, Reis für eine norwegische Mühle, wurde erst nach längeren Verhandlungen freigegeben. Die „Winstre“ hatte weder in der Nordsee noch auf der Reise von Colombo etwas von englischen Kriegsschiffen gemerkt. — Norwegische Heringsfischer, die am isländischen Fischfang teilnehmen, hatten sich verpflichtet müssen, ihren Fang nur an England zu bestimmten Höchstpreisen zu verkaufen. Sie haben sich an die norwegische Regierung um Beistand gewandt, weil England sich jetzt weigert, ihren Fang zu dem von ihm selbst bestimmten Höchstpreise zu kaufen, um die Preise zu drücken, so daß große Ladungen Heringe in norwegischen Häfen für Rechnung der Verkäufer gelagert werden müssen.

Die militärische Lage am 9. August.

Die Österreicher haben, wie sie in ihrem Generalstabsbericht bereits meldeten, die Brückensprengung von Görz vor übermächtigen italienischen Angriffen räumen müssen und die tapferen Verteidiger auf die andere Seite des Flusses in neue starke Stellungen hinübernehmen müssen. Die Räumung erfolgte in voller Ruhe und nachtlischer Weile. Wie schon aus dem österreichischen Bericht über die in den Kämpfen gemachte stattliche Beute an Gefangenen und Beute hervorgeht, haben die

letzten Tage ein neues Ruheblatt für die Besatzung des Brückensprenges, die sich mit glänzender Ausdauer geschlagen hat. Die Stadt Görz selbst ist nach wie vor im Besitz der Österreicher. Auf der Ostfront erlitten die Russen am Stochod, nördlich der Bahn von Kowel nach Sarn, wieder sehr schwere Verluste, ohne auch nur das geringste zu erreichen. Ebenso brachen ihre starken Angriffe nordwestlich und westlich von Luck zusammen. Russische Offiziere konnten ihre angriffsfähigen Truppen hier wiederholt nur mit Anstößen vorwärtsstreifen. Bei Baloge gelang es den Russen durch starken Druck, die Zurücknahme der österreichischen Front auf das andere Serethufer zu bewirken, doch kam hier der russische Angriff sofort zum Stehen. In den Karpathen konnten die rüstig vordringenden deutschen und österreichischen Truppen bereits die Linie von Jablonica erreichen. An der Westfront setzten Franzosen und Engländer zwischen Boziers und Dem zu einem einheitlichen Gesamtangriff ein, der aber trotz gewaltiger Artillerievorbereitung und Einsatzes stärkster Kräfte von der unerklärlichen deutschen Linie wirkungslos abprallte. Nur bei Boziers und an der Monacu-Ferme konnte der Feind rein örtliche verschwindend kleine Vorteile erzielen, die er mit ungeheuren Verlusten erkaufen mußte. Am Oiser der Maas gegen die Linie Thiaumont—Fleur—Chapitrewald—Lergwald angelegte starke Angriffe scheiterten unter blutigster Einbuße. Diese Ergebnisse sind allemal halb als außerordentlich günstig für uns zu bezeichnen.

Die Karpathenkämpfe.

Berichte des k. u. k. Pressequartiers.

Aber die erfolgreichen Kämpfe in den Karpathen liegen aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier die folgenden eingehenden Meldungen vor:

Durch Einnahme des 1228 Meter hohen Blait und der 1077 Meter aufragenden Derskoma-Höhe, die beide bereits am Nordostabfall des zwischen dem Schwarzen und Weißen Gzeremois in der Richtung aus Nordwest gegen Südosten streichenden höchsten Gebirgsrückens liegen, der drei Kilometer westlich dieser Höhen mit der 1584 Meter hohen Shupoma seine höchste Erhebung erreicht, ist der zwischen den beiden Gzeremois-Armen gelegene Gebirgsstock von Jabie an bis Jablonica am Bialy Gzeremois in den Händen unserer Truppen und dadurch einer der schwierigsten Geländeabschnitte glücklich überwunden. Den am Nordostabhang des karpathischen Waldgebirges nördlich und östlich des Tartarenpasses im Raume Jablonica—Worochta und Tartarow seit mehreren Tagen im Gange befindlichen Angriffen der verbündeten Truppen gelang es die russischen Höhenstellungen bei Jablonica und Worochta sowie bei Tartarow zu erobern. Zu diesen in zähem Kampfe gewonnenen Stellungen gehört vermutlich auch die schon öfter heftigstrittene 1270 Meter aufragende Magurahöhe, die sich zwischen dem Bruter und dem obersten Bruth erhebt. Zu beiden Seiten der Magurahöhe setzte sich die russische Stellung nordwestlich von Tartarow über den 1544 Meter hohen Zuderhut (Chomiat) und den 1864 Meter hohen Sennil bis an das Tal der Bielonica fort. Östlich von Jablonica streichen die stark bewaldeten, reichgegliederten Höhen des Worochtsrückens gegen Bole.

Die Eroberung des starken Riegels, der sich quer vor dem Ramm der Baldkarpathen befindet, zeigt das erfolgreiche Fortschreiten der Offensive der verbündeten Truppen trotz des nachhaltigen Widerstandes des zähen Feindes.

Wo kam Generaloberst Roeweh her?

Der Pariser „Temps“ ist sehr erstaunt, daß Generaloberst v. Roeweh plötzlich an der russischen Front erschienen ist. Das Blatt schreibt: Unglücklicherweise ist General Lechitzky genötigt gewesen, seinen Angriff auf den Südflügel der Armee Botmer aufzugeben, um Roeweh entgegenzutreten, der durch das Bruchthal von den Karpathen herabsteigt. Roeweh war jüngst noch in Serbien. Wie hat er dort abkommen können? Das ist ein Kapitel der Geschichte dieses Krieges, das wir aus zahlreichen Gründen noch nicht behandeln, ja nicht einmal berühren können.

nämlich der Meinung, daß da zwei Herren sind, und daß der, den wir jetzt an Bord haben, nicht der ist, der das Schiff in Gernouth verlassen hat, um nach Jhnen zu suchen.

Herrtha hatte bisher halb liegend auf dem Sofa geruht. Bei der Eröffnung des jungen Menschen jedoch erhob sie sich jääh und blickte ihn in höchster Ueberraschung an.

Tante Anna, die ja nicht wußte, in welcher Weise der Freiherr aus dem Trennhaufe befreit werden sollen und was ihre Nichte dafür getan hatte, hielt die Vermutung, daß man es mit zwei verschiedenen Deuten zu tun haben könnte, natürlich für ganz unsinnig; nicht so aber die, die es am meisten anging.

„Wie sind Sie darauf gekommen, Herrmann?“ fragte die junge Frau hastig. Und indem sie sich an ihre Tante wandte, fügte sie, gleichsam erklärend, hinzu:

„Ich tat unrecht daran, dich von einigem, was ich tat, nicht in Kenntnis zu setzen. Ich habe nämlich zwei Detektives angeworben, mir zu helfen, und dieser junge Mann ist der eine von ihnen.“

Wolters warf sich stolz in die Brust. Er wollte beweisen, daß die junge Frau recht hatte, da sie ihn einen Detektiv nannte.

„Ja“, erwiderte er großartig; das sollte gewissermaßen eine Antwort auf Herrthas letzte Worte sein. „Aber dein besten von uns laufen Fehler mit unter. Ich hätte Jhnen davon erzählen müssen, daß ich am Kai von Southampton einen Mann traf, der Herrn —“ er zögerte einen Augenblick, sagte aber dann doch sehr sicher: „Herrn Burchardt sehr ähnlich sah, so ähnlich, daß jeder die beiden Herren verwechseln mußte. Ich zeigte ihm auf sein Verlangen die Depesche an Herrn Bernhardt, die die Nachricht enthielt, daß wir nach Gernouth führen.“

Er machte eine kleine Kunstpause, aber Herrtha forderte ihn durch eine ungeduldige Handbewegung auf, weiter zu sprechen.

Wolters beschrieb nun sein Erstaunen, wie er, auf die Nacht zurückgekehrt, Burchardt schon beim Abendessen traf, vollständig umgekleidet und offenbar schon längere Zeit bei Tisch.

„Er hätte nicht Zeit genug gehabt, sich umzu kleiden und zu essen, seit ich ihm das Telegramm gezeigt“, fuhr er fort. „Ich bin den kurzen Weg bis zur Post fast ganz gerannt, und ebenso schnell zurückgekehrt. Außerdem war ja nur die Vinsasse von der Nacht an Land; und wenn er die benutzt hätte, hätte es mir der zweite Steuermann sicher erzählt. Ich fand mich nicht zurecht. Aus Furcht, eine Dummheit begangen und dem unredlichen Mann die Depesche gezeigt zu haben, schwieg ich von dem Vorfall. Ich hoffte, es würde nichts Unangenehmes

Hindenburg in Lemberg.

Wie aus dem k. u. k. Kriegspressequartier bekannt wird, hat am Donnerstag, den 3. August, Generalmarschall v. Hindenburg in Lemberg zu einem Besuch gewillt. Bei seiner Ankunft morgens wurde er auf dem Bahnhof vom Generalobersten v. Ermolli empfangen. Nach einer Autofahrt besuchte Hindenburg in das Gebäude des Armeekommandos, er längere Zeit verweilte. Hierauf besuchte den deutschen Konsul Heinze. Um 11 Uhr fand eine Tafel im Landhaus statt. Um 1 Uhr nachmittags

Wie die Russen Gefangene machen.

Folgende Stelle aus einem Feldpostbrief vom 8. der der Köln. Ztg. zur Verfügung gestellt ist, enthält eine Kennzeichnung der russischen Kriegsbefehle:

Mit größter Verwundung und nicht ohne Schaden ist heute in der Zeitung, im russischen Bericht vom 8. von einem Gefecht beim „Dorfe“ Wontk. Untergraben geht 20 Minuten vom Sandaraberg durch malige, jetzt völlig zerstörte Dorf Wontk. Ich habe mit angehört, es dauerte genau eine Stunde. Es Jägerpatrouille, die die Russen gern abgefangen legten das Feuer von vier Batterien dahinter, von worteten zwei Batterien. Die Jäger hatten fünf zwei Verwundete und verloren keinen Gefangenen. Russen machen daraus 4000 Gefangene! Wenn die Kommandeure ähnlich gelogen haben, braucht man Gefangenzahlen nicht zu erschrecken.

Die Türken erobern Bitlis und Musla.

Russische Flucht zum Muradiluk.

Der türkische Heeresbericht vom 9. August von Gegend von Bitlis und Musla eingerichtet und die steile Hügelkette südlich von diesen Städten vollkommen besetzt hatte, ist zum Rückzuge gezwungen worden und hat uns das ganze Gelände sowie Kanonen und Gewehre überlassen müssen. In der Nacht vom 7. zum 8. August ergriffen unsere Truppen die Ortschaft Bitlis und am Morgen des 8. von Musla. Im Nahkampf ergaben sich am 7. August morgens Musla zwei Kompanien feindliche Infanterie mit Waffen. Unsere Truppen verfolgten den Feind, der Richtung auf den Fluß Murad flieht.

Der türkische Vormarsch auf den Euzelanal.

Berichten aus Rom zufolge haben die türkischen griffe auf den Euzelanal in italienischen politischen tiefen Eindruck gemacht. Der „Messaggero“ schreibt: Türken sind diesmal viel besser ausgerüstet als im 1915 und deshalb trotz der Streit einen viel besseren Charakter tragen als zu dieser Zeit.

Kleine Kriegspost.

Kopenhagen, 9. Aug. Die Brief- und Paketpost dänischen Amerikadampfers „Frederik VIII.“ auf der Reise New York nach Kopenhagen, ist von den Engländern beschlagnahmt worden.

Kopenhagen, 9. Aug. Ein kleiner norwegischer Dampfer, dessen Name unbekannt ist, ist in dem südwestlich von Hallerbo auf eine Mine gestoßen und untergegangen.

Wien, 9. Aug. Gutunterrichtete Kreise schätzen die heutigen russischen Verluste bei der heftigen Schlacht Toten und Verwundeten auf mindestens 750 000.

Sofia, 9. Aug. Eine bulgarische Patrouille beim Dorf Blumitza ein, vertrieb den dort befindlichen Russen und führte trotz lebhafter Widerwehr Artillerie mit ganz leichten Verlusten zurück.

Osag, 9. Aug. Gestern abend um 1/2 11 Uhr sind 3 Linie in westlicher Richtung kreuzend im Norden der Inseln gesichtet worden.

Rom, 9. Aug. Italienische Landsturmlente der 1876 bis 1881 und im Garnisondienst verwendete Kräfte untaugliche erhalten in der Zeit vom 25. August bis 3. Dezember in fünf Perioden von je 20 Tagen Entlassungsgewinnung hieron sind Familien, in denen ein Mann Alter von 16 bis 60 Jahren zuhause geblieben ist.

Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.

53)

Nachdruck verboten.

„Was ist denn das, Tante?“ fragte Herrtha erstaunt. Sie begriff in der Tat nicht, was am gestrigen Abend schon imstande gewesen sein sollte, das schreckliche Geschehnis des heutigen Morgens zu verhindern.

Wolters hatte einen Augenblick wie beschämt den Kopf sinken lassen; nun erhob er ihn wieder und blickte Herrtha freimütig ins Gesicht, während Tante Anna erwiderte:

„Ich sagte ihm, er solle auf seine — Pauls oder Wolfgangs, wie Du ihn nun nennen willst — Fingernägel achten und mir dann mitteilen, was er bemerkt habe. Ich glaubte auf diesem Wege herausfinden zu können, wie wir uns Deines Vatters seltsames Benehmen zu erklären haben.“

Jetzt machte der Steward eine Bewegung, wie wenn er um die Erlaubnis bitten wollte, sprechen zu dürfen. Herrtha nickte, und der junge Mann sagte rasch:

„Sie waren ganz kurz und zerblissen. — Ich bestellte Jhnen das gestern abend nicht, gnädige Frau weil — weil ich noch darüber nachdenken wollte.“

Tante Anna war so überwältigt von Erstaunen und Entrüstung, daß sie auf einen Stuhl niedersank und ihr Mund einen Augenblick offen stehen blieb, während sie den jungen Mann anstarrte wie ein Wundertier. Dann aber machte sich ihr Horn gründlich Luft.

„Ja, haben Sie denn überhaupt noch Jhren gefunden Verstand, Mensch? — Weil er — aber das ist ja einfach lächerlich — vollständig absurd! — Was sagst Du nur zu dem Menschen, Herrtha?“

Aber nun wuchs ihr Erstaunen ins Ungemeßene. Sie war noch aus der alten Schule und fand es schon unerhört, wenn ein Diensthote überhaupt dachte; und ihr das noch als Entschuldigung für ein Verstoßen anzugeben! Nun mußte sie aber die Wahrnehmung machen, daß Herrtha nicht nur keine Entrüstung, sondern im Gegenteil lebhaftes Interesse zeigte.

„Sie haben darüber nachgedacht, Herrmann?“ fragte die junge Frau, ohne auf die Frage ihrer Tante zu antworten. „Nun, und? Sind Sie zu einem Schlusse gekommen?“

Der angebliche Steward nickte und sagte, ohne auf die sprachlose alte Dame zu achten:

„Ja wohl! — Ich weiß natürlich nicht, ob meine Vermutungen richtig sind, aber ich glaube das wohl. — Ich bin

daraus entstehen. Und außerdem war ich nicht ganz gewiss, ob nicht doch vielleicht Herr Burchardt am Hafen gewesen wäre, denn wer nicht beide Herren gesehen hat, hält es für unmöglich, daß sich zwei Menschen so ähnlich sehen können.“

„Ich hätte es für möglich gehalten, Herrmann“, erwiderte Herrtha. „Hätten Sie doch nur den Mut gefunden, zu mir dem Vorfall zu erzählen!“

„Dann müssen Sie beide gesehen haben!“ rief der Steward aus. „Denn wirklich — sie sind nicht zu untercheiden.“

„Ja, ich habe beide gesehen!“ sagte Herrtha beinahe mit einem Schlage. „Und ich will Jhnen gern die Irrtümer und das Verzeihen, das Sie in Southampton begangen haben, für den unschätzbaren Dienst, den Sie mir jetzt leisten.“

„Tante Anna“, wandte sie sich dann an die von dem Steward ganz verwirrte alte Dame, „ich kann Dir im Angelegenheit alles erklären, es würde zu weit führen. So viel wie ich sagen, daß die Worte unseres jungen Freundes mit den Geschehnisse erklärt haben — und, dafür sei Gott dank, daß der arme Jre, den wir an Bord haben, Wolfgang, nicht mein Onkel ist.“

Tante Annas Augen wurden rund wie Bogenbögen, auf ihren Jügen dämmerte auch nicht das leiseste Gedanke auf. Das einzige, zu dem sie sich schließlich aufraffte, war jaghafte und ungläubige Frage:

„Dann ist es nicht der Mann, der mich alte Tage gehat, den Du geheiratet hast?“

„Nein, Liebste“, erwiderte Herrtha lachend und legte die Matrone zärtlich.

„Dafür wollen wir Gott danken, mein Kind“, sagte Tante Anna feierlich. „Denn — daß ich ganz offen sein soll — hätte es niemals verwunden, wenn es wirklich Dein Onkel gewesen wäre, der mich mit diesem Tiere verglichen hätte!“

Beinahe triumphierend hatte sie das Wort niedergesagt. Dann aber fragte sie:

„Nun sage mir doch nur, wer ist denn eigentlich Burchardt, und wer ist Paul von Random?“

Wolters Augen hingen an dem Gesicht der jungen Frau und er schien die Antwort gleichsam von ihren Lippen zu trinken. Herrtha begriff seine Spannung wohl, und sie schickte daher zu sagen:

Fortsetzung folgt

Im Kugelregen bei Thiaumont.

Tagebuchaufzeichnungen eines französischen Hauptmanns.

Der „Gaulois“ veröffentlicht die Aufzeichnungen eines französischen Kompagnieführers über seinen Aufenthalt in den Erdlöchern vor Verdun, denen wir das folgende entnehmen:

1. Juli, abends 8 Uhr. Die Kolonne bricht auf, an der Spitze die 23. Kompagnie, gefolgt von der Maschinengewehrabteilung, die ich befehle. Die Leute marschieren in kleinen Gruppen getrennt voneinander. Wir treten aus der Zitadelle von Verdun und lassen uns durch Kundige nach dem Kommandoposten der Brigade in der Richtung Thiaumont führen. — Ein Generalstabsoffizier teilt uns in sehr unbestimmter Weise unsere Aufgabe zu: „Sie haben der Kette der Läufer zu folgen, Sie dienen als Reserve; suchen Sie sich zu schützen, denn Sie befinden sich an der Grenze des deutschen Sperrfeuers.“ Und der Marsch nimmt seinen Fortgang. Wir klettern einen steilen Abhang empor, und es ist nicht möglich, die Lächer zu unterscheiden, die die Granaten überall gegraben haben. Von Stelle zu Stelle weist uns die Kette der Läufer den Weg; wir klettern bergauf, bergab und stehen endlich auf einem kleinen Plateau. „Es ist hier“, sagt G. zu mir, „aber ich sehe nirgends Unterstände!“ Glig stürzen sich unsere Leute in die klaffenden Trichter. Im selben Augenblick kommen sechs große Brummer an, der Boden zittert, Steine und Erdklumpen rollen uns über die Schultern. Immer dichter hagelt die Geschosse; jede neue Ladung greift einem ans Herz.

2. Juli. Der Morgen bricht an. Wir befinden uns im Halbkreis des feindlichen Sperrfeuers; die Stellung hinter dem Grat schützt uns. Verwundete kommen an und steigen in die Schlucht hinab. Es beginnt zu regnen, der Anblick wird trübselig, Leichen liegen umher. . . . Mittags 1 Uhr. Wir versuchen, etwas Speise zu uns zu nehmen; das Fieber verzehrt unsere Glieder, die Feldflaschen leeren sich, und doch gibt es kein anderes Wasser, als den Bach, in dem wir die Leichen schwimmen sahen. (Hier eine Benutzungsstelle.)

3. Juli, morgens 4 Uhr. Der Oberst befiehlt uns, zu bleiben. Wir drängen uns eng aneinander; es scheint, daß die deutsche Artillerie ihr Feuer verfürzt hat; Soldaten fallen und verschwinden unter der Erde. . . . 2 Uhr nachmittags. Befehl des Obersten: „Die beiden Kompagnien rücken mit Einbruch der Nacht in die erste Linie; die Kompagnieführer begeben sich nach der Verschanzung 3, wo sie die Instruktionen des Obersten entgegennehmen.“ Wir brechen sofort auf, um das Terrain zu erkunden. Am Rande der Schlucht angekommen, sehen wir ein Plateau, das mit Granattrichtern und Leichen übersät ist; eine Kompagnie unseres Regiments lebt hier seit zwei Tagen, die Leute schlafen im Schmutz. Da man von allen Seiten gesehen wird, rollen wir von Loch zu Loch. Wir sind in 3. angelangt; Thiaumont liegt 150 Meter vor uns. Wir haben die Aufgabe, ein Bataillon des . . . Regiments, von dem noch etwa 60 Mann vorhanden sind, abzulösen. Kriechend machen wir uns auf den Weg. Die Position ist von drei Seiten her bestrichen, in den Erdlöchern stoßen wir bald auf Gruppen des Regiments, bald auf Leichen. . . . Endlich komme ich in meinem Loch an, wo ich vielleicht tagelang leben muß oder sterben werde. . . . Wir befinden uns auf einem Kamm und sind von allen Seiten dem Bombardement ausgesetzt. Inzwischen schießt eine Batterie zu weit, und alsbald läßt Fritz (die Deutschen) zwei kleine rote Raketen aufsteigen. Die Nacht bricht herein, auf der Ebene

sieht man Schatten sich bewegen; die Stunde der Ablösung! Eine fabelhafte Bewegung herrscht auf der ganzen Front, und bei den Deutschen scheint dasselbe der Fall zu sein. . . .

4. Juli, morgens 2 Uhr. Ich glaube, ich war eingenickt; ein gewaltiges Getöse auf einem benachbarten Hügelkamme brachte mich auf die Beine. Gewehrschüsse und Detonationen von Handgranaten folgen sich immer rascher. Raketen steigen in allen Himmelsrichtungen auf. Ein paar Minuten vergehen, plötzlich kommt der Lärm ganz nahe und vom Höhenrand her stürzen sich schwarze Schatten auf uns: „Die Deutschen, die Deutschen!“ Die ganze Linie steht aufrecht, die Leute schießen und suchen miteinander Führung zu nehmen. Man sieht den Feind schlecht; er schleicht sich, Granaten werfend, von Trichter zu Trichter heran. Auf beiden Seiten sind die Sperrfeuer entfesselt worden, so daß wir uns in einem feurigen Kreise schlagen. . . . Ich habe deutlich das Gefühl, daß bei diesem Kampfe von Loch zu Loch die Angreifer im Vorteil sind. Am Horizont beginnt es zu tagen; man unterscheidet seine Umgebung nun besser. Auf ein Weisensignal stellen wir das Feuer ein; man verteilt frische Munition, dann setzt der Kampf aufs neue ein. Ich halte nach einem meiner Maschinengewehre auf dem rechten Flügel Ausschau, als mich ein harter Schlag in den Nacken trifft und auf die Knie wirft. Getroffen. Ich lasse mich den Abhang hinabrollen, wohl hundert Meter weit, und lange beim Posten 3. an. Während ich notdürftig verbunden werde, höre ich meinen Oberst, der aus drei Wunden blutet, neben mir sagen: „Gott, einen so schönen Tod habe ich mir nie getraut!“ Andere verwundete Offiziere kommen an, unsere Verluste sind schwer. Ich bleibe nicht hier, um nicht zu riskieren, in deutsche Hände zu fallen, sondern veruche, das Sperrfeuer zu passieren. Glücklich komme ich durch und kann meiner Brigade Bericht abstaten. . . .

Bunte Zeitung.

Die Quintaner als Ruffenfänger. Vor einiger Zeit überboten die Quintaner des Rathenower Realgymnasiums bei einem Schulausflug fünf entwichene Ruffen auf und brachten sie im Triumph zur Rathenower Polizeibehörde. Das stellvertretende Generalkommando des 3. Korps hat der wackeren Quinta jetzt 20 Mark überweisen, wofür ein Kaiserbild angeschafft werden soll, das, mit entsprechender Unterschrift versehen, als Erinnerung an den Ruffenfänger der Rathenower Quintaner im Klassenzimmer aufgehängt werden soll.

Das sieht ihnen ähnlich! Wie in Londoner Blättern mitgeteilt wird, bürgert sich mehr und mehr im englischen Heere der Brauch ein, den Frauen von Soldaten, die zu Arreststrafen verurteilt wurden, für die Dauer des Arrestes die Familien-Unterstützung zu streichen. In einem Falle wurde die Unterstützung sogar auf die Dauer von neunzig Tagen entzogen. Militärische Arreststrafen sollen bekanntlich keine Ehrenstrafen sein. Ob die englische Heeresleitung aus Gründen der Disziplin zu einer Verschärfung der Strafen hat schreiten müssen, kann man nicht feststellen, bezeichnend bleibt aber die englische Methode, all überall die Hungerpeitsche anzuwenden.

Die Bezeichnung „Frau“ für Nichtverheiratete gestattet. Was im Frieden angestrebt wurde, sich aber nicht erreichen ließ, hat nun der Krieg zustande gebracht: die Verechtigung lediger Damen, sich Frau nennen zu dürfen. Der Großherzog von Baden ermächtigte das Justiz-

ministerium, ledigen, weiblichen Personen die Bezeichnung „Frau“ zu gestatten, wenn sie Kriegsteilnehmer in der ernstlichen Absicht der Heiratung verlobt waren, die Eheschließung aber Todes des Bräutigams unterblieben ist. Solche Folgen sind damit nicht gegeben, es handelt sich um die Einführung einer Ehren-Bezeichnung.

Chronik der Nartheit. Der Londoner „Graphic“ ist es gewesen, der aus „absolut fälschlich“ erfahren hat, daß unser Handelsstaatschiff „Deutschland“ niemals über den Atlantik gefahren ist, daß es aus einandergeronnenen an Bord neutraler Schiffe und am Eingang der Chesapeake-Bai wieder eingeführt wurde, worauf es stolz nach Baltimore fuhr. Wiße, die in der ganzen Welt belacht werden, höchst selten! Der Ruhm der genannten Zeitung, den „Evening Standard“ nicht schlafen und so, denn aus seiner absolut sicheren Quelle melde. „Deutschland“ nur zu dem Zweck gebaut wurde, den deutschen Kaiser die Flucht nach Amerika zu ermöglichen, wenn es so weit sein sollte, daß man ihm den Namen nimmt und ihn nach St. Helena schicken will!

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Zur Verwertung der Gerstenernte. Der Reichs-Kriegs-Verwaltungsrat hat durch eine soeben erlassene Verordnung die in dem § 20 der Verordnung über die Verwertung der Gerstenernte (Festsetzung der Kontingente) festgesetzte Umrechnungsverhältnisse von Gerste in Weizen (der Bezugsgröße u. d. d. Reichsstatistik) übertragen. Die Handhabung der Bezugsgröße wird in der Weise wie im vorigen Jahre erfolgen. Der Zweck der Verwertung der Gerste der Reichsgerstengesellschaft, welche die unter Beteiligung des Reichs, der Bundesländer und der Gerste verarbeitenden Industrien mit einer von 5 Millionen Mark gegründeten und an der Liquidation befindlichen Gerstenverwertungsgesellschaft b. G. getreten ist.

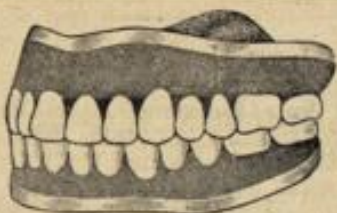
Vom Büchertisch. Der Volksbücher-Verlag in Hamburg 33, Zimmerst. 18, hat einen wichtigen Volksbuchvertragsfrage, welche infolge des Krieges im höchsten Grade steht, mit der Herausgabe der gut ausgearbeiteten „Praktische Stallfütterung und Ziegen-Rugkucht mit Kochbuch“ geleistet. Die Schrift trägt als Verfasser R. Böbel-Paulus-Bittlau, welche dem interessierten Publikum seitigen praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiete in allgemein verständlichen Anleitungen schildern, dabei Prinzip der Sparsamkeit berücksichtigend. Auch wenn die eine erstaunliche Reichhaltigkeit neuer bezog, wohl wegen der Rohreize von R. Paulus auf, die speziell auf sparsame Anwendung basieren. In dem Kapitel „Praktische Stallfütterung“ wird u. a. auch eine wohl bisher wenig bekannte weisung zur billigen und in jedem Haushalt ausführbaren Ersatz-Versorgung gegeben. Die Schrift kostet bei dem Verlag des Vertriebs broschiert M. 1.— und kartoniert mit dem Band M. 1.25 frei zugestellt. Sie ist jedem Haushalt, ob groß, aufs Wärmste zu empfehlen und kann auch als Geschäftsstelle zu dem angeführten Preise bezogen werden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Freitag den 11. Juli. Vereinzelt örtliche Gewitter, sonst trocken, warm.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Ritzsch in Hachenburg.

Zahn-Praxis



Infolge der allgemeinen Knappheit an Material kann ich leider meine Sprechstunde in Hachenburg nicht mehr aufrecht erhalten.

Sprechstunde in Marienberg

Werktags von 9—1 und 3—7 Uhr

Sonntags von 10—2 Uhr.

Auf vorherige Anmeldung auch außer dieser Zeit.

Otto Bockeloh

Dentist.

Die vom W. L. W. herausgegebenen Kriegskarten mit eingetragener roter Frontlinie

Die Front im Osten

und

Die Front im Westen

sind eingetroffen und zum Preise von M. 1.— für das Stück zu haben in der

Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wetterwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Lungen- und Asthma-beidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Velleimungen, Hautausschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Dehheimischen Brust- und Blutreinigungstee

auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpatente à M. 1.—. Bei 3 Paketen franko durch A. Dehheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.

Große Auswahl in Herren- und Knaben-Anzügen ferner Tapeten

in stets neuen Mustern.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Zur Einmachzeit!

Einkoch-Gläser und -Apparate Einmachhafen Dampfeinkochapparate

bestes und schnellstes Einkochen
kein zeitraubendes Beobachten
billigt zu haben bei

Josef Schwan, Hachenburg.

Verlangen Sie



Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvoegel
Gebr. Grüttner, Berlin-Dahlemer 192.

Medizinal-Kognak

zu haben bei
Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg.

Beste Frühkartoffeln

den Zentner zu M. 9.— ohne Sach ab
liefert innerhalb des Oberwesterwaldkreises

Richard Räß, Dreifelder

Fernruf Nr. 8 Amt Jülich

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geistige Wissen und Können dem Studium der weltberühmten

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom hiesigen Lehrstuhl.
Redigiert von Professor C. Eitz.
5 Direktoren, 25 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wirt. geh. Rat
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die Landwirtsch. Fachschule
Die Handelsschule	Der geh. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 1.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu ersetzen,
2. eine umfassende, gezielte Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestanden Examina gratis!

Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und Abgangs-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Neue Herige

eingetroffen.

E. von Saint George
Hachenburg.

Habe

3 Morgen Gra

zu verpachten.

Carl Bidel, Hachenburg.

Rechnungsformal

in allen Formen und

Ausführung liefert schnell und
Druckerei des „Erzähler vom Wetterwald“ in Hachenburg.